

*Predigt zum Mitnehmen
zum neunten Sonntag nach Trinitatis
gehalten von Pastor Dr. Christian Brouwer
in der St. Nikolai-Kirche Limmer am 01.08.2021*

„Wem viel gegeben ist, bei dem wird mal viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern“ (Lk 12,48b) – die Bibeltexte für den neunten Sonntag nach Trinitatis haben es in sich. Sie fordern. Ermutigen. Zeigen Handlungsnotwendigkeiten und Risiken auf. Dazu haben wir die Bilder aus den vergangenen Wochen vor Augen. Gar nicht einfach, sich da nicht im eigenen Film zu verlieren, sondern Gottes Wort zu hören.

Ich wünsch Dir, dass Du sein Wort findest in den Worten und Sätzen der Menschen –
Bleib behütet!

Deine Pastorin Dr. Rebekka Brouwer

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

1. Wie beendet man eigentlich eine Rede, liebe Gemeinde? Bei der Predigt – oder in der Kirche überhaupt – habe ich es da verhältnismäßig leicht. Ich sage Amen. Und dann wissen alle, dass jetzt Schluss ist. Jesus, der gern alles auf den Kopf stellt, hingegen sagt Amen nicht nur am Schluss, sondern auch zu Satzbeginn: Amen, ich sage euch... Und wenn die Rhetorik lehrt: mit einem Witz kann man gut beginnen, so dreht Jesus auch hier die Reihenfolge um und endet mit einem Witz.

2. Jesus sprach: wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.

3. Das soll ein Witz sein?, fragt ihr – ja ja, sage ich, davon bin ich überzeugt. Aber vielleicht ist er gerade verschüttet, weil die Bilder von den Schlammmassen dort, wo ich einst die Weinkartons ins Auto verladen habe so bedrückend sind, weil ich noch so entsetzt bin über den reißenden Fluss dort, wo ich früher in Ruhe zur Schwebbahn stieg, weil ich erschüttert bin von dem gähnenden Nichts dort, wo ich einmal mein Zelt aufschlug. Wenn der Witz verschüttet ist, muss man ihn ausgraben. Ich weiß nicht, vielleicht wäre der Witz auch vor drei Wochen nicht verstanden worden, weil er im Gähnen ob der Langeweile untergegangen wäre. Fester Grund beim Hausbau, ja ja: darauf werden sie bei der Großbaustelle nebenan schon achten. Daran achten sie alle, an Ahr und Mittellandkanal. Nichts neues. Und überhaupt: Hausbau? Ist das nicht von gestern? Heute ziehen die ersten Mieter in die erste Tiny-House-Siedlung in Hannover ein.

4. Also graben wir ihn aus, den Witz, oder lassen wir ihn unter dem Gähnen wieder erklingen. Dazu braucht es eigentlich nur diese eine Erkenntnis: In diesen Worten Jesu, in denen er vom Haus-Bauen redet, geht es nicht ums Haus-Bauen. Das Haus ist egal. Irrelevant. Es geht ums Hören. Und ums Tun. Jesus mag wohl Zimmermann gewesen sein – ein Häuslebauer war er nicht. Und alles, wozu er seine Anhängerinnenschaft auffordert, ist doch auch eher mit Verlassen der Häuser, mit Aufbruch, Zurücklassen der Sicherheiten verbunden. Familiäre Bande? Zählen nicht. Ihr habt gesagt, dass das Gesetz verlangt – ich aber sage Euch! Das Gesetz? Wird von Jesus neu interpretiert. Die alten Regeln, die ich verinnerlicht hatte, muss ich neu denken. Und das ist doch der Witz: da redet einer die ganze Zeit vom Verlassen der Häuser, vom Zurücklassen des Bekannten, von der Nachfolge – und verdeutlicht das dann: mit einem Bild vom Haus-Bauen! Man könnte doch auch so sagen: wer meine Worte hört und tut, die alle Fundamente einreißen, der baut auf sicherem Fundament. Wenn das, liebe Gemeinde nicht komisch klingt für die, die dort zuhören.

5. Die Worte aus dem Matthäusevangelium bilden den Abschluss der sogenannten Bergpredigt. Zwei Kapitel lang hat Jesus gesprochen – da ist Platz für viele Worte, und nun enden sie mit diesem Witz (oder, was das gleiche ist: mit dieser Ermahnung): es geht um das Hören. Und um das Tun. Was haben die, die Jesus zuhörten, gehört? Am Anfang stehen die Seligpreisungen. Damit beginnt die Bergpredigt – Selig sind! Am Anfang steht Gottes Segen. In der Mitte, ungefähr: das Vater Unser. So sollt ihr beten. Die Mitte ist das Gebet. Und am Ende steht das Hören und Tun. Segen – Gebet – Praxis. Das ist der Dreiklang der Bergpredigt. Das ist der Akkord, in dem Gottes Wort und Menschenwort, Gottes Tun und menschliches Tun zusammenklingen. In Harmonie, die nicht einfach weggeweht wird. Dieser Klang liegt in der Luft – und erfüllt sie.

6. Am Mittwoch Abend war ich im Theater, weil das ja jetzt wieder geht. Dort klangen (wenn auch nicht harmonisch) lauteste Klänge einer Punkband und Texte der großen politischen Theoretikerin Hannah Arendt zusammen. Es ging um Freiheit. Bei Hannah Arendt geht es immer dann, wenn es um Freiheit geht, um das Tun, um das Handeln. Wenn ihr meine Worte hört und *tut*... Wie können wir handeln – ist das große Thema von Hannah Arendt, und die Lösung ist bestechend einfach: weil uns die Gnade zuteil wird, anfangen zu können. Sie nennt das Geburtlichkeit. Durch das Anfangen-Können zu einem Jemand werden. Der Segen ist das erste. Bei dem Tun dann geht es um ein „Denken ohne Geländer“ – ein wunderbares Bild für die Freiheit des Denkens und Tuns, für das Ausprobieren von Neuem, aber eben auch: ohne Sicherheitsnetz. Mit Risiko, auf ins Neue.

7. Jesus ist ein Denker ohne Geländer – und fordert seine Anhängerinnen auf, mitzukommen auf diesem Weg, der nicht in alle Richtungen abgesichert ist. Ist das nicht ein Wahnsinn? – Ja, vielleicht, aber eben: am Anfang steht der Segen. Als Gesegnete überschreiten die, die zu Jesus gehören, Brücken, die kein Geländer haben. Sie lassen sich verzaubern von den Worten dieses großen Redners, lassen sich fesseln von den Worten, ihr Herz sich entzünden, lassen zurück, wo sie sich sicher fühlten – und machen sich auf, ins unbekannte Land. Ihre Unsicherheit geht mit. Das Gebet ist in der Mitte. Vater, ich weiß nicht, was wir tun, aber Dir traue ich. – Ihr merkt schon: dieser geländerlose Denker und Redner Jesus, der ist wirklich kein Häuslebauer. Keiner, der um der Altersversorgung willen ein

schönes Häuschen baut. Und auch, wenn die Schwaben eine ganz eigene und tiefe Frömmigkeit haben: mit der Gerechtigkeit einer Kehrwoche hat er wohl auch nichts am Hut. Diesem Jesus ist der Spatz in der Hand zu wenig: die Taube auf dem Dach, die kann noch wohin, die verleitet zu träumen, die lässt hoffen, also auf, auf, und nicht ruhen und nicht verzagen und den Blick nicht zurück: die Zukunft liegt vor uns. Die Hörer und Hörerinnen Jesus übrigens, das verrät unser Text nicht mehr, sondern erst der Vers danach, entsetzten sich. Sie haben wohl gespürt, dass es hier ihrem Sicherheitsbedürfnis an den Kragen geht. Das Fundament, das Jesus unter den Füßen spürt, ist von anderer Art als die Fundamente, die wir von Hand gießen könnten.

8. Es geht ums Hören und ums Tun. Nicht um Häuser. Vielleicht, liebe Gemeinde, haben wir das als Kirche manchmal vergessen. Da schauen wir ängstlich auf unsere Kirchenbauten und vergessen darüber, dass die Kirche kein Haus ist, sondern die Gemeinschaft der Heiligen. Es geht nicht um Häuser, es geht um Menschen. Um Solidarität, um Mitmenschlichkeit: um das Tun dessen, was aus Gottes Segen folgt. Das, sagt Jesus, der ansonsten alles hinwegfegt, wird nicht hinweggefegt. Es steht auf einem festen Grund. Auf Gottes Wort. Weil das so ist, wünschte ich mir oft, ich könnte mutiger sein. Und ich wünschte mir das für so viele in unserer Kirche, auf unserer Welt: ein Tun mit dem Mute des Segens. Nicht aus Angst.

9. Das haben Sie bestimmt auch gelesen oder gehört: ein Baggerfahrer hat doch in der schlimmsten Flutkatastrophe den Abfluss eines einsturzgefährdeten Staudamms freigebaggert. Er hat das so erklärt: ich hab mich gesegnet, dann bin ich losgefahren, und ich hatte kein bisschen Angst. Segensmut.

Amen.



Und noch eine kleine Ankündigung und Ermutigung zum Mitmachen:



Die „Predigt zum Mitnehmen“
hat vom 01.-28. August Sommerpause...

Und jetzt?

Wir laden Sie ein zum Mitdenken, Nachdenken,
Vordenken, Mitnehmen, Weitergeben...

Wie das geht?

- Auf den Postkarten an der Kirchpforte finden Sie den Monatsspruch für den Monat August.
- Schenken Sie uns und sich einen Moment Zeit und überlegen Sie, was Sie mit diesen Worten verbinden.
- Schreiben Sie ein paar Zeilen auf und legen uns die Karte in den Briefkasten des Gemeindehauses (Sackmannstr. 27).
- Wir freuen uns auf Ihre Gedanken / Impulse / Gebete / Ideen
- Am Sonntag, den 29. August 2021 fließen Ihre Impulse dann in unseren Sonntagsgottesdienst um 11 Uhr ein... Wir freuen uns drauf!

Ihre

Pastorin Dr. Rebekka Brouwer

P.S.: Selbstverständlich können Sie auch einfach eine Karte mit nach Hause nehmen und einem lieben Menschen schreiben oder auf Ihren Küchentisch stellen..



Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen. Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!